

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 9

Artikel: Land deiner Mutter
Autor: M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Land deiner Mutter

So lautet der Titel des bedeutenden Buches (Atlantis-Verlag, Zürich), das die bekannte Schweizer Schriftstellerin *Cécile Lauber* der Jugend, aber auch uns Erwachsenen zu Weihnachten geschenkt hat. Sie leitet es mit folgenden Worten ein :

« Mit seinen kleinen ambrafarbenen Händchen schleppte mein Kind einen schweren Gegenstand vor mich hin und sagte mit Nachdruck: „So ein Buch wie dieses hier sollst du für uns beide schreiben!“

Ich schlug das Buch auf und las: „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildenten.“

Die Augen meines Kindes hingen an mir in brennender Erwartung.

Einige Nächte darauf hatte ich einen Traum.

Ich sah einen Mann und einen Knaben, dem ein riesiger Musikkasten auf die Schultern gebunden war, einen steilen Berg heraufkommen. Sie stiegen langsam und blieben öfters stehen, um nach der goldig erstrahlenden Ebene zurückzuschauen, darin auf heller Straße ein rot angestrichener Hauswagen verlassen stand. Der Mann erzählte dem Knaben, daß er ihn nun in das Land seiner Mutter, zu seinen Großeltern führen werde. Er zeigte dabei auf den Musikkasten, auf dem eine ganze Anzahl kleiner Schweizer Landschaften aufgemalt waren. Plötzlich verschwanden beide in einem dunkel heraufziehenden Schneesturm. Als der Sturm vorüber war, stand einzig der Knabe noch da. Er weinte und begann zögernd und traurig in das Land seiner Mutter hineinzuschreiten, wobei er zeitweilig seinen Musikkasten abstellte und aufmerksam die aufgemalten Bildchen betrachtete, so als suche er mit ihrer Hilfe den Weg zu seinen Großeltern zu finden.

Ich schrieb die Traumskizze nieder und erzählte sie meinem Kind.

„Oh“, rief die Kleine, „aber Smirre, der Fuchs, muß auch dabei sein!“

„Nein“, entgegnete ich entschlossen, „Smirre nicht, der gehört ganz allein Selma Lagerlöf; aber —“, fügte ich zögernd hinzu, „wie wäre es mit einem braven, alten Tanzbären?“ Denn mein Kind liebte die Bären sehr.

„Ein Bär ist gut“, sagte es altklug, „aber Smirre, der Fuchs, wäre noch besser gewesen.“

Daraufhin legte ich meine Skizze zur Seite.

Zwölf Jahre später, nachdem ich mein der Wirklichkeit am fernsten stehendes Buch „Stumme Natur“ aus mir herausgeschrieben hatte, spürte ich das Verlangen, nun das der Wirklichkeit am nächsten stehende Buch meiner Heimat zu unternehmen. Mein Kind war inzwischen weit über meinen Kopf hinausgewachsen, aber seine Meinung hatte es nicht geändert, bloß daß es nun sagte: „Du mußt das Buch für die Kinder unseres Landes schreiben.“

Und eines Tages machte ich mich daran, die Alpenpässe nach jener eindrucksstarken Traumlandschaft abzusuchen, darin ich den Mann mit dem Knaben gesehen hatte.

Am Stilfserjoch fand ich sie plötzlich vor mir, genau in den Farben meines Traumes. Und als das Postauto, die Kurven langsam abwärts fahrend, Spondigna erreichte, stand auf dem kleinen Platz vor dem Bahnhöfchen ein rot gestrichener Hauswagen, an dessen Achse ein blonder Bär angekettet war. Ein Knabe und ein Mann gingen nebenher, banden den Bären los und befahlen ihm, vor uns zu tanzen.

Waren die beiden nun aus meinem Herzen herausgestiegen? Oder hatten sie zwölf Jahre lang hier auf mich gewartet? »

Klingt es für den Laien nicht seltsam, solches zu vernehmen?

Cécile Lauber ist in ihrem Buche den Weg des Traumes und der Wirklichkeit gegangen. Sie nennt den Knaben Nicco, der mit seinem Vater, dem Äffchen Nemi und dem Bären Ormutz auf der Straße, die von Meran ins obere Inntal führt, dem Land seiner Mutter entgegensteuert. Auch der Musikkasten ist dabei. Der rot angestrichene Hauswagen wird in der Ferne kleiner und kleiner. Alles mußte versteigert werden. Die Großmutter ist tot.

Diese Vorgeschichte, wie Cécile Lauber den ersten Teil ihres Buches nennt, ist etwas vom Herzerquickendsten, das ich je gelesen habe. Stark und groß sind die Gestalten, groß das Leben in seiner Einfachheit und inneren Leuchtkraft. Was für eine eherne Gestalt ist nur schon diese Großmutter,

die auf ihrem Kutscherbock thront und den Hauswagen lenkt! In ihrer Losgelöstheit vom seßhaften Leben sind ihr neue Sinne geschenkt. Sie hat zur Natur zurückgefunden und ist darum auch dem Tier, das zum Mitleidenden im Leben des Menschen der Straße gehört, ganz nahe. Die Großmutter vermag seine Sprache zu verstehen. Sie hinterläßt das Erbe beim Scheiden dem Knaben Nicco, und er nimmt es an.

Diese tiefe Einfühlung in das Wesen der Tiere und ihr Miteinbeziehen in die Geschehnisse der Menschen ist diesem prächtigen Buche in hohem Maße eigen und macht einen großen Teil seines Reichtums aus. Tiere werden zu Führern, Ratgebern, Helfern und Freunden des kleinen Nicco, als der gute Vater, nachdem er sein Versprechen der toten Mutter gegenüber eingelöst und dem Buben den Weg ins Land gewiesen hat, aus dem sie einst kam, im Schneesturm zurückbleibt.

Die farben- und erlebnisreiche Vorgeschichte des Buches bildet den erhebenden Auftakt zu der eigentlichen Erzählung, nämlich zur Entdeckung des Landes, das unser aller Heimat ist.

Nicco wandert mit seinen Tieren und dem Musikkasten auf dem Rücken über den Ofenpaß, ein Grüpplein, das schon durch sein Aussehen jedes Kindes Herz, aber auch den Erwachsenen entzückt. Man kommt ins Engadin, dieses Kleinod unseres Landes. Nicco verbringt den harten Winter als Helfer in einem Hotel von St. Moritz, muß nach Davos in eine Erholungsstation der Pro Juventute übersiedeln und ist schließlich in Chur, der Stadt mit den festlichen Türmen, zu treffen, wo « dieses prächtige Land erst seinen Anfang nimmt ».

Was aber liegt alles zwischen dem Anfang und diesem Ende des beinahe fünfhundertseitigen Buches, das ganz ohne Zweifel einer Fortsetzung ruft! Ein Stück Heimat- und Kulturgeschichte, fein und unaufdringlich eingesponnen in das Leben und Erleben des kleinen Nicco und seiner Freunde, ein gewaltiges Rauschen und Singen der Bergwelt, geboren in einer Sprache, die in ihrer Vollendung Letztes, Schönstes zum Ausdruck zu bringen vermag, ein Auferstehen von Gewesenem und ein Schauen in die Zukunft — und alles mit den Augen des Kindes gesehen, mit seinem, der Natur so eng verbundenen Wesen erfüllt.

Das macht dem Leser alles Sein und Geschehen zum Erlebnis. Er wird fortan die Dinge mit den Augen Niccos sehen.

Ja, und die Jugend? Sie meinen: Für welches Alter ist dieses Buch geschrieben? Diese Antwort fällt nicht ganz leicht. Ich denke mir eine Mutter, die, das Buch zugeschlagen im Schoß, ihren Kindern mit leuchtenden Augen daraus erzählt. Ich stelle mir ein zehnjähriges Kind vor, das einen Teil daraus selber liest und sehe eine Schulentlassene mit heißen Backen darüber gebeugt. Sie alle werden das Buch nicht ausschöpfen. Man nimmt es als Erwachsener wieder zur Hand und liest es, als wäre es einem ganz neu. So wird das sein. Auch dem Lehrer kann es ausgezeichnete Dienste leisten.

« Land deiner Mutter » gehört keinem Alter ganz und zugleich allen. Es ist ein reiches, warmes, beglückendes Heimatbuch. Wir danken Cécile Lauber von Herzen für diese herrliche Gabe — und warten auf den zweiten Band, denn Nicco muß im Land seiner Mutter die Großeltern finden. Wir ahnen es schon: Der alte, bebilderte Musikkasten aus dem Jura weist ihn auf den rechten Weg.

M.